

Ausgangspunkte noch einmal präzisiert und sich zu präsumierten Einwänden äußert (S. 301–313). Trotzdem stellt sich nach dem Umblättern der letzten Seite ein Gefühl der enttäuschten Erwartung ein. Die Gründe dafür sind wohl folgende: A. legt ihrer Untersuchung vier Bezugsebenen des Fremden zugrunde. Während aber die Behandlung der ersten („Wir“ und „die Anderen“) im Fall des Gallus Anonymus fast 70 Seiten füllt (S. 69–137), kommen die übrigen drei zusammen mit nicht einmal einem Zehntel davon aus (S. 137–142). Nicht anders steht es bei der Analyse von Cosmas‘ Werk (S. 186–267 versus S. 267–272). Dass die behandelten Einzelaspekte nicht unbedingt glücklich gewählt sind, zeigt der Inhalt der Unterkapitel. Im Teil über Gallus tauchen zweimal Prußen und Pomoranen auf, als Fremde im ethnischen Sinne (S. 93–99) und als Heiden (S. 110–118). Mit Gallus‘ Sicht auf die Polowzer, Petschenegen (S. 118–120) und Juden (S. 120f.) setzt sich die Vf. dagegen nur auf religiöser Ebene auseinander, Bayern, Alemannen, Franken und Sachsen fasst sie leicht anachronistisch als Deutsche zusammen (S. 89–93). Auf ähnliche Weise haben Cosmas‘ Bayern, Franken, Sachsen, Alemannen, Thüringer und Österreicher das Nachsehen (S. 213–231). Obendrein fehlt A. ein zuverlässiger Führer durch die Literatur zu Cosmas, und so kann sie letztlich nicht entscheiden, ob Cosmas nun eine Geschichte des Volkes, des Staates, der böhmischen Herzöge oder des Prager Bistums geschrieben hat (S. 159–177). In der Folge ist ihr auch keine sichere Definition möglich, wer nun wirklich für Cosmas ein Fremder war. Trotz solch gemischten Gefühlen sollte man nicht übersehen, dass die Vf. durch ihre unvorangehinkommene Betrachtung der Cosmasliteratur auf eine erhebliche Lücke in unserem Verständnis hingewiesen hat. Und falls ihr Versuch einer Interpretation der Chronik der Böhmen als Appell dazu aufgenommen wird, das Werk des St. Veiter Dekans neu zu überdenken, kann man das nur begrüßen.

Martin Wihoda

Emily A. WINKLER, Royal Responsibility in Anglo-Norman Historical Writing (Oxford Historical Monographs) Oxford 2017, Oxford Univ. Press, 329 S., genealogische Tafeln, ISBN 978-0-19-881238-8, GBP 69. – W. setzt sich in ihrer 2017 erschienenen Diss. zum Ziel, die englische Geschichtsschreibung des 12. Jh. in Bezug auf die beiden großen Eroberungen Englands im 11. Jh. (durch Knut von Dänemark 1016 und Wilhelm I. 1066) zu analysieren. Als Untersuchungsgegenstand wählt sie die Geschichtsschreiber William von Malmesbury, Henry von Huntington, John von Worcester und Geffrei Gaimar. Wie sie in der Einleitung erklärt, seien diese vier Historiographen für die Untersuchung besonders geeignet, da ihre Werke sehr unterschiedlichen Entstehungskontexten entstammten und dennoch ähnliche Interpretationen lieferten, wie die Eroberungen des 11. Jh. in die englische Geschichte einzuordnen seien. Der für W. zentrale Begriff ist der der „responsibility“, und sie stellt heraus: „Conquest narratives are ideal crucibles for examining beliefs about royal responsibility“ (S. 9). „Responsibility“ wird auf zweifache Weise verstanden: kausal und moralisch. Zentrale Ergebnisse diesbezüglich werden bereits in der Einleitung vorweggenommen, dass nämlich dem König im 12. Jh. deutlich mehr „responsibility“ zugesprochen werde als im 11. Jh., und dass diese in ein Verhältnis